Dienstag, 5. Juli 1898. Nr. 149. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Aelplocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wittener Volks-Zeitung

Preis für die 11spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Verantwortlich für den ganzen Inhalt H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

§ Eine Reform des preußischen Wahlrechts

wird officiös angekündigt. Es beginnt ja nächstens die Agitation für die Landtagswahlen und da möchte man doch nicht, daß die ausgebliebene Wahlrechtsreform eine zu große Rolle spiele. Damit aber auch die Freunde der Regierung und des bestehenden Wahlrechts nicht unruhig werden, wird gleich hinzugefügt, daß es so schlimm nicht gemeint sei.

In der vorigen Session war, wie erinnerlich, von den Centrumsabgeordneten Fuchs und Genossen beantragt worden, wenigstens das Communalwahlrecht sofort zu verbessern. Bezüglich des Landtagswahlrechts hatte die Regierung sich immer darauf berufen, daß sie erst statistisches Material über die Wirkungen der Steuerreform auf das Wahlrecht abwarten müsse. Zwar hatte sie selbst dies Material längst angekündigt, aber sie kam nicht damit heraus. Ueber die plutokratische Verschiebung des Communalwahlrechts in Folge der Steuerreform lag dagegen bereits ausreichendes Material für die Inangriffnahme einer Reform vor. Das gab auch die Regierung zu, aber sie meinte, man müsse die ganze Wahlrechtsreform gleichzeitig vornehmen und dürfe nicht das Communalwahlrecht herausgreifen. Man müsse daher warten bis nach den Landtagswahlen, die auch für das Landtagswahlrecht die nöthigen Reformunterlagen bringen würden. Und was künden nun die „Berl. Pol. Nachr." an? In der nächsten Session soll eine Vorlage über das Communalwahlrecht kommen, die Reform des Landtagswahlrechts aber soll hinausgeschoben werden, bis das aus den bevorstehenden Wahlen zu gewinnende statistische Material bearbeitet ist. Man sieht, in dieser Frage lautet das Regierungsprogramm: „Wie's trefft."

Nachdem man die Reform glücklich so lange verschleppt hat, bis noch einmal nach dem verschlechterten Wahlrecht gewählt ist, zeigt man für die Communalwahlrechtsreform großen Eifer. Man kann das ja ohne Gefahr thun, denn das Wahlrecht wird schon eine Mehrheit bringen, die wenig Interesse daran hat, das Gemeindewahlrecht allzu gründlich zu verbessern. Man wird es so einrichten, daß die Nationalliberalen im Westen das Stadtregiment behalten und die Conservativen im Osten es womöglich gewinnen. Die Cartellparteien werden sich schon verständigen. Mit dem Landtagswahlrecht sind sie ohnehin so zufrieden, daß nichts geändert zu werden braucht. Man kann also die Reform ruhig auf die lange Bank schieben. „Vollständig" soll darum das erwartete statistische Material erst „bearbeitet" werden, und dann wird man auch zunächst noch zusehen, ob denn überhaupt „eine Aenderung des bestehenden Wahlrechts sich empfiehlt". Schon diese stete Berufung auf das Material beweist, daß man nichts Ernstliches vorhat. Wollte man eine Reform, die diesen Namen verdient, so brauchte man nicht so ängstlich an diesem „Material" zu kleben. Man plant aber eine kleinliche Tüftelei und Cirkelei, wenn überhaupt was geschehen soll, und da mißt man denn die Verschiebungen ängstlich genau nach, damit man bei der Reform ja nicht zu weit rutsche. Als ob das Dreiklassensystem erst seit der Steuergesetzgebung des Herrn v. Miquel reformbedürftig wäre und nicht schon wenige Jahre nach Erlaß des Wahlrechts der Grundgedanke desselben vergessen worden wäre!

Leider ist von der Reform, wie gesagt, schon deshalb wenig zu erwarten, weil die Cartellparteien wohl die Mehrheit behalten werden. Vor einem Jahre gab es wegen des Vereinsgesetzes einen argen Krach im Cartell, aber das scheint bereits wieder vergessen zu sein. Die Nationalliberalen haben nur mehr die Sorge, die Conservativen und Freiconservativen möchten noch das halbe Dutzend Mandate gewinnen, das ihnen jetzt noch an der Mehrheit fehlt. Der Geheimrath der „Post" setzt ihnen nun sehr pfiffig auseinander, sie müßten für eine conservativ-freiconservative Mehrheit sorgen, in der die Freiconservativen möglichst stark vertreten seien. Dadurch würde ein Zusammengehen der Conservativen und des Centrums, bei welchem die Freiconservativen auf der entgegengesetzten Seite ständen, außerordentlich erschwert werden, denn es würde eine Sprengung der conservativ-freiconservativen Mehrheit bedeuten, die die Conservativen so leicht nicht wagen würden. Daß die Nationalliberalen so dumm sein sollten, dem Herrn Geheimrath auf diesen Leim zu kriechen, möchten wir denn doch kaum für denkbar halten. Sie verlören damit die Möglichkeit, eine Mehrheit mit Centrum, Freisinnigen und Polen gegen die Rechte zu bilden, wie es beim Vereinsgesetze geschah. Sie wären dann überhaupt das fünfte Rad am Wagen und von der Gnade ihrer freiconservativen Gönner völlig abhängig.

Die Centrumspartei hat bei den Landtagswahlen weder Anlaß, die Cartellmehrheit zu verstärken, noch gar der Rechten zu einer Mehrheit für sich allein zu verhelfen. Ob sich nicht aber doch Centrumspolitiker finden, die den Conservativen den Gefallen thun, läßt sich nach den jüngsten Erfahrungen ohne Weiteres in Abrede stellen. Wenn wir recht was Gescheidtes thun wollen, müssen wir die Cartellparteien und die Rechte insbesondere so stark machen, daß sie nach dem Centrum möglichst wenig zu fragen brauchen, weder bei der Wahlrechtsreform, bei der sie das Centrum schon einmal betrogen haben, noch sonst.

Politische Nachrichten.

Berlin, 3. Juli.

* **Die Parteigruppen im neuen Reichstage** stellt der „Hamb. Corr." folgendermaßen zusammen:

I. 51 Conservative, 22 Reichsparteiler, 12 Antisemiten, 48 Nationalliberale, 13 conservative oder rechtsliberal gerichtete Wilde, zusammen 146 (bisher 156).

II. 107 Centrum mit Hospitanten, 14 Polen, 10 Elsässer, 4 Welfen, 5 bayerische Bauernbündler, zusammen 140 (bisher 138).

III. 12 Frs. Vgg., 30 Frs. Volksp., 8 deutsche Volksp., 3 Wildliberale, 1 Däne, 1 Litthauer, 56 Socialdemokraten, zusammen 111 (bisher 103).

Diese Ziffern können als endgiltig angesehen werden, soweit nicht Zweifel in Betracht kommen, wie sie der Giltigkeit der Wahl des Socialdemokraten Sachse in Waldenburg oder der des Freisinnigen Kreitling in Berlin II entgegenstehen.

‡ **Die Wahlproteste** werden voraussichtlich diesmal sehr zahlreich sein. Die „Post" räth, auch Protest einzulegen, wenn die Kanzel „mißbraucht" worden sei, um die katholischen Wähler für die Wahl eines Centrumscandidaten oder eines Freisinnigen zu bestimmen (zu Gunsten eines Sammelbruders darf man natürlich die Kanzel „mißbrauchen"). Sie bezweifelt allerdings, ob bei der parteiischen Art, wie bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstages bei Wahlprüfungen Licht und Schatten vertheilt würden, auch beim Nachweis krasser Wahlbeeinflussung durch katholische Geistliche eine Ungültigkeitserklärung zu erzielen sein werde. Was berechtigt das Blatt zu einer solchen Verdächtigung des Reichstages? Der frühere Reichstag ist allerdings bei Wahlprüfungen strenger gewesen, als der Cartellreichstag, weil er eben gerechter war. Hat er irgend eine Wahl für ungültig erklärt, gegen die keine ernsthaften Bedenken vorlagen? Die schlimmsten Sachen waren bei den Cartellparteien vorgekommen; daher wurden auch bei ihnen die meisten Wahlen für ungültig erklärt. Was kann aber die Reichstagsmehrheit dafür, daß es bei ihnen am incorrectesten zugeht?

* Ueber die Aenderungen des **Reichswahlrechts** schreibt die „Leipz. Ztg.", das Organ der sächsischen Regierung, noch Folgendes: „Die Aenderung des allgemeinen Wahlrechts, die wir bisher befürwortet haben, besteht darin, daß ein Bruchtheil der Abgeordneten, vielleicht ein Viertel, auch künftig aus allgemeinen Wahlen hervorgeht, die übrigen drei Viertel aber nach Berufskreisen gewählt werden, also eine Curie des allgemeinen Wahlrechts, eine Curie der Landwirthschaft, eine Curie der Industrie, des Handels, der wissenschaftlichen Berufskreise ꝛc., ähnlich, wie man es bereits in Oesterreich hat, wenn auch im einzelnen mannigfach modificirt." — Als vor den Wahlen ähnliche Pläne angedeutet wurden, stellte man es auf das entschiedenste in Abrede, daß irgend etwas derartiges beabsichtigt sei.

↗ Zeichen **politischer Unreife** der Wähler hat die „Kreuzztg." bei den verflossenen Wahlen sehr viele entdeckt. So in der Zunahme der socialdemokratischen Stimmen, die ein Zeugniß sei, daß große Wählermassen sich durch leere Phrasen und Schlagwörter ummodeln und einfangen ließen. Ferner in der Wiederwahl Ahlwardt's, in der erfolgreichen Ausnutzung des Hohenlohe'schen Briefes zu Gunsten des Prinzen Carolath u. s. w. Wir geben ohne Weiteres zu, daß große Wählermassen politisch unreif sind. Aber will etwa die „Kreuzztg." behaupten, die Wähler der Conservativen in Pommern oder Ostpreußen seien politisch reif? Die sind die Allerunreifsten. Die „Kreuzztg." möchte in ihren Beispielen politischer Unreife ein Zeugniß gegen das Reichstagswahlrecht sehen. Wir sehen darin vor Allem den Beweis, daß die Gebildeten und politisch Reifen den Massen gegenüber ihre Pflicht nicht thun. Die Wahl nöthigt sie wenigstens, alle fünf Jahre „zum Volke hinabzusteigen" und an seiner Aufklärung zu arbeiten. Damit ist aber keine dauernde Wirkung zu erzielen. Wenn man sich nach den Wahlen bei den Wählern nicht mehr sehen läßt, so darf man sich nicht beklagen, wenn man nach fünf Jahren sieht, daß Andere inzwischen das Feld beackert haben und nun ernten.

* **Reichstagswahl und Kriegervereine.** Generallieutenant v. Schmidt setzte vor der Stichwahl in einem „offenen Briefe" den Kriegervereinen in Celle, Burgdorf und Gifhorn auseinander, die Stimmenabgabe für einen Freisinnigen oder Welfen sei ein Bruch des Fahneneides und ein Vaterlandsverrath. Wenn die Wahlziffern am 24. Juni wieder erkennen lassen würden, daß die Mitglieder der Kriegervereine ihr Gelöbniß, Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu bethätigen, abermals schmählich verleugnet haben, so werde er den Vorsitz im Bezirk Nordhannover des deutschen Kriegerbundes niederlegen. Herr v. Schmidt hat Gelegenheit gehabt, sein Versprechen zu erfüllen. Im Wahlkreise Celle-Gifhorn ist trotz der Drohung des Generals der „Welfe" v. Hammerstein in der Stichwahl gewählt worden. Jetzt hat Herr v. Schmidt thatsächlich auf das Präsidium verzichtet. Ob nun das ungesetzliche Hineintragen von Politik in die dortigen Kriegervereine aufhören wird?

* Unter den **Reichstagsabgeordneten** der neuen Legislaturperiode gibt es nach dem Ausscheiden des Herrn v. Bennigsen nur noch vier, die auch Mitglieder des constituirenden Norddeutschen Reichstages im Jahre 1867 waren. Es sind dies Graf Hompesch, der Vorsitzende der Centrumsfraction, Frhr. v. Stumm, Eugen Richter und Bebel. Die beiden letzteren sind zudem die einzigen Abgeordneten, die seit 1867 ununterbrochen dem Reichstage angehört haben. Nicht uninteressant ferner ist die Thatsache, daß seit Bestehen des Deutschen Reichstages die Zahl der adeligen Mitglieder bei jeder Wahl sich verringert hat. Im Jahre 1871 hatte der Reichstag 160 adelige Mitglieder, 1881 147, 1890 126, 1893 102 und 1898 sind nur noch 88 Adelige gewählt worden, darunter 6 Fürstlichkeiten. Keinen adeligen Namen weisen nur die Freisinnige Vereinigung, die Freisinnige Volkspartei und die Süddeutsche Volkspartei auf. Die Socialdemokraten haben zwei adelige Mitglieder: von Vollmar und von Elm. Die Welfen sind sämmtlich adelig. Von den Polen sind $^5/_7$, von den Conservativen mehr als $^2/_3$, von den Nationalliberalen ist $^1/_8$ und vom Centrum $^1/_{10}$ adelig.

⊙ **Juden** werden im neuen Reichstage bei keiner Partei sitzen außer bei den Socialdemokraten. Da sind ihrer aber gleich 7. Die „Allg. Israel. Wochenschrift," die schon vor den Wahlen die Freisinnigen vergebens beschworen hatte, doch auch jüdische Candidaten aufzustellen, beklagt sich lebhaft, daß keine jüdischen Abgeordneten im Reichstage säßen. Ueber die 7 Socialdemokraten geht sie mit der seltsamen Behauptung hinweg, das seien keine Juden. Singer, Stadthagen u. s. w. keine Juden! Jetzt wollen die Juden bei den preußischen Landtagswahlen mit aller Kraft darauf hinarbeiten, daß Juden ins Abgeordnetenhaus kommen. Bisher saßen dort nur die getauften Juden Dr. Friedberg und Dr. Arendt. In Arnswalde haben die Juden bei der Stichwahl für Ahlwardt gestimmt. Das hat den Beifall der „Allg. Isr. Wochenschrift," denn die Juden hätten keinen Grund gehabt, den Antisemiten im Reichstage den Ahlwardt zu nehmen.

< Auf der Generalversammlung des Brandenburgischen **Gustav-Adolf-Vereins** hat es an Ausfällen auf die Katholiken nicht gefehlt. Der Licenziat Jacobi, der die Segenswünsche des Berliner Consistoriums überbrachte, wies darauf hin, wie der Katholizismus immer näher auf die Reichshauptstadt rücke, der Katholizismus in die höheren Schulen und Staatsämter eindringe, und der Protestantismus zurückgehe. Auch sprach er von „unserem neuen Siege gegen die Kanisius-Encyklika." Andere Redner spielten wieder den Aberschweiler Proceß aus und auf Antrag des Hofpredigers Rogge wurde der Centralvorstand ersucht, aus Anlaß dieses Processes eine „Kundgebung" auf der Hauptversammlung des Vereins in Ulm herbeizuführen. Der Spektakel soll also systematisch und mit derselben Mache in Scene gesetzt werden, wie der Canisius-Rummel. Man redet immer von dem „großen Haß" der „Ultramontanen" gegen die Protestanten: daß der Haß lediglich auf ihrer Seite ist, erkennt das

---

☾ Im Kampf ums Recht.

[52

Criminal-Roman von E. Heinrichs.

Lassen hatte die Pistole alten Kalibers von der Wand genommen und die Mündung betrachtet.

„Ja, Sie haben die Wette gewonnen," sagte er dann, die Waffe wieder an seinen Platz hängend, „hier ist der Thaler, ich hätt' es nicht geglaubt. Aber lassen Sie uns jetzt gehen, es wäre peinlich, wenn wir hier überrascht würden oder uns Jemand sähe."

Nach wenigen Minuten befand sich Lassen wieder auf der Straße, die er langsam, in tiefe Gedanken versunken, durchschritt. — O, wenn er jene Schußwaffe nur einmal untersuchen dürfte.

Es war das letzte Glied in der Beweiskette unerhörter Verbrechen, die der unscheinbare Gerichtsschreiber a. D. für den reichen gefürchteten Notar in aller Stille geschmiedet hatte, das Schlußglied für die unheimlichen Attentate am Felsenkreuz.

Nur zwei Männer in dieser Stadt wußten darum, der Polizei-Director, der ihm noch heute keinen vollen Glauben zu schenken vermochte und dem klugen Lassen schon manche Aufregung dadurch bereitet hatte, — und Herr v. Helbring, der ihm volles Vertrauen, eine aufrichtige Bewunderung schenkte.

Was den Wirth zur Traube anbetraf, so hatte dieser nur die Ahnung, daß sein Gast etwas ganz Besonderes sein müsse, absonderlich auch ein Feind des Notars Jakobs, den Holzmeier im Grunde auch nie hatte leiden können.

Lassen aber schritt grübelnd durch die Straßen, da seine Gedanken in diesem Augenblicke bei dem Graf weilten, der vielleicht eben jetzt die gefälschte Urkunde der beiden Raubvögel prüfend in der Hand hielt. Wenn dieser Herr ihm nur keinen Strich durch die Rechnung machte und aus Furcht vor dem Gerichte den Kauf des Documentes ablehnte.

Wenn der Notar, wie er schon heute Morgen gefürchtet, alsdann Verrath witterte und die Urkunde vernichtet oder sich gar aus dem Staube machte, — wodurch er freilich seine Schuld erst recht bewies. Aber nein, das that der schlaue Jurist nicht, — aber der Beweis war verloren, die Kette erhielt eine Lücke.

„Ich habe doch wohl zu viel Eisen im Feuer", murmelte er vor sich hin, „der Rechtsanwalt hat Recht."

Dann richtete er entschlossen den Kopf empor und in seinem Blick lag der Gedanke: „Ich werde siegen! — Jedes Eisen, das ich geschmiedet, ist ein nothwendiges Glied in meiner feuerfesten Beweiskette."

17. Capitel.

Der Notar Jakobs kehrte schon am folgenden Nachmittag zurück und fand Lassen bei der Arbeit.

Er hatte soeben den letzten Federstrich daran gethan, die Acten-Abschrift war vollendet.

„Eine schöne, saubere Arbeit," lobte der Notar, „haben Sie auch hin und wieder einen Blick auf meine Schreiber geworfen? Es ist durchweg faules Gesindel."

„So lange ich hier gearbeitet, ging alles wie ein Uhrwerk."

„Ja, ja, ich glaube, man fürchtet Sie, das ist ein großer Gewinn, mein Lieber!"

Jakobs lachte leise, ein häßliches heiseres Lachen, das Lassen mit Widerwillen erfüllte.

„Nun, wie steht's?" fuhr jener halblaut fort, „haben Sie Ihre Zeit auch sonst gut benutzt?" — Etwas von dem bewußten Testament erfahren?"

„Es existirt allerdings ein Testament —"

„Ah, also doch — das hat dieser adelige Wicht noch zu Stande gebracht —" zischte der Notar, dessen Gesicht ganz aschgrau geworden war.

„Ja, aber es hat keine Gesetzeskraft," fuhr Lassen ruhig fort, weil die Unterschrift fehlt."

Jakobs fuhr auf und blickte ihn an, als traue er seinen Ohren nicht.

„Ist es wahr, wirklich wahr? Sie haben sich davon überzeugt?"

„Wie von meinem eigenen Dasein, Herr Notar! — Es ist thatsächlich wahr, weil der Major nicht mehr im Stande gewesen ist, die Feder zu halten."

„Das ist eine kostbare Nachricht, die Ihnen nicht unvergolten bleiben soll, Herr Lassen! — Ich werde Sie dem Herrn Dr. Eschendorf empfehlen, er hat große Verbindungen und soll Ihnen irgend eine leichte, gut dotirte Stellung verschaffen, obwohl ich einen Mann wie Sie gebrauchen, doch im Grunde nicht bezahlen kann."

„Ihre Anerkennung ist mir genug, Herr Notar," versetzte Lassen mit leichter Ironie, „ich habe ja in Ihrem Dienste einzig meine Pflicht gethan."

„Sehr richtig, es freut mich, das zu hören. Also werden wir morgen vorgehen, mein lieber Lassen, zumal mein Client darauf dringt. Apropos, haben Sie den Brief an die Majorin besorgt?"

„Das gnädige Fräulein nahm ihn in Empfang, die Frau Majorin nimmt noch keine Besuche an."

„Ich konnte das erwarten," sprach Jakobs, höhnisch lachend, „nun, die hochmüthige Gesellschaft soll früh genug demüthig werden. Noch eins, mein Lieber, wie und durch wen haben Sie die Testaments-Nachricht erhalten?"

Lassen war auf diese Frage gefaßt gewesen.

Ohne Zögern antwortete er deshalb: „Durch den Rechtsanwalt v. Helbring selber."

Der Notar starrte ihn verblüfft an.

„Sie nehmen sich doch nicht etwa einen schlechten Witz heraus?" sagte er dann knurrunzelnd.

„Wie sollte ich dazu kommen, Herr Notar!" erwiderte Lassen in halber Entrüstung. „Nein, die Sache macht sich ganz einfach. Der Rechtsanwalt begegnete mir auf der Promenade. Ich hatte ihn bei dem Begräbniß des Majors gesehen und erkannte ihn auf der Stelle. Ein leichter Windstoß entführte ihm seinen Hut, den ich selbstverständlich einfing und ihm überreichte."

„Wie es mir mit meinem Stock erging," schaltete Jakobs spöttisch ein. „Sie scheinen Glück darin zu haben."

„Ja, Herr Notar, ein eigenthümliches Glück," sprach Lassen, harmlos lächelnd. „Da ich denselben Weg ging, so ersuchte er mich, in seiner Begleitung zu bleiben, und wir plauderten nach der gegenseitigen Vorstellung von diesem und jenem, weil er sich für mich natürlich als ehemaligen Gerichtsschreiber von vornherein interessirte. Ich brachte das Gespräch auf den verstorbenen Major, ließ durchblicken, daß ich von dem zweiten Testament seiner ersten Frau einige Kenntniß besitze und lockte es in schlauer Weise von ihm heraus, daß er dagegen nichts einzusetzen hatte als ein unterschriftloses Testament, das keinen Deut werth sei. Selbstverständlich werde er trotz alledem Protest einlegen und es zu einer Verhandlung kommen lassen, weil diese letzte Verfügung des Verstorbenen immerhin seine Fürsorge und Willensmeinung ausdrücke und er, Herr v. Helbring, in jeder Hinsicht seine Pflicht gegen die bedauernswerthe Wittwe erfüllen werde."

„Sie sind ja ein ganz vortrefflicher Mensch, ein ausgezeichneter Schlaukopf," rief der Notar, sich die Hände reibend, „ich hätte es selber nicht besser machen können. Aber, im Vertrauen, mein lieber Lassen," setzte er mit verächtlichem Achselzucken hinzu, „dieser adelige Rechtsanwalt muß doch ein recht mittelmäßiger Jurist sein, — sich von einem wildfremden Mann, der seiner Gesellschaftsklasse nicht einmal angehört, aushorchen zu lassen, — das könnte mir niemals passiren."

„Ja, Sie, Herr Notar," erwiderte Lassen ehrerbietig, „dazu fehlt dem Herrn eben Alles, was Ihrer Persönlichkeit den Stempel aufdrückt, wenn ich es so bezeichnen darf."

Jakobs nickte herablassend.

„Ich denke mir, daß er durch seinen Protest noch eine kleine Rente für die Wittwe herauszupressen gedenkt," sagte er nach einer kleinen Weile in einem Biedermannstone, „ich werde es befürworten, hoffe aber auf keinen Erfolg, da Dr. Eschendorf einen zu starken und leider auch vollberechtigten Haß auf diese Familie geworfen, die ihn sozusagen beraubt hat. Major v. Wellhofen hätte das Eschendorf'sche Vermögen nicht so ohne Weiteres für sich und seine zweite Frau in Anspruch nehmen, sondern zwei Drittel desselben mindestens an den rechten Erben zurückzahlen müssen, womit sich dieser jedenfalls begnügt haben würde. — Nun er hat so sehr für seine erste Liebe gesorgt, daß er sie und die schöne Adoptivtochter als Bettler zurückgelassen hat. Der adelige Rechtsanwalt könnte diese ja heirathen und die Schwiegermutter mitnehmen, dann wären beide versorgt, aber er wird sich hübsch bedanken."

Der Notar brach in ein mißtönendes Gelächter aus, in das Lassen nothgedrungen mit einstimmen mußte, um seinen Verdacht nicht zu erregen.

„Was ich Sie noch fragen wollte," fuhr Jakobs dann hastig fort, „ich erzählte Ihnen doch kürzlich, als ich Sie nach M. zu dem Herrn Dr. Eschendorf sandte, von einem Testament der seligen Frau Majorin und von der Behauptung jenes nachherigen Zuchthäuslers Ebbesen, das er als Zeuge ein solches Document vertauscht und es einem gewissen Helmers übergeben habe. — Sie sollten der Sache nachforschen."

„Und habe Ihnen das Resultat seiner Zeit mitgetheilt," fiel Lassen ruhig ein." Es war Aufschneiderei von dem Burschen, das Testament existirt nicht."

„Schön, es würde ja auch nur höchstens einen Abschluß der Sache im Gefolge haben, aber besser ist allemal besser; die Welt ist gar zu leicht geneigt, das Schlechte anzunehmen, um ihrer Scandalsucht fröhnen zu können."

„So ist es leider," stimmte Lassen wehmüthig bei, „es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen."

Der Notar blickte ihn scharf an, diese klassische Sentenz aus dem Munde seines Schreibers, des ehemaligen subalternen Gerichtsschreibers, schien ihn stutzig zu machen.

Hatte er sich in ihm getäuscht? Doch nein, die arglose Miene desselben barg keine Gefahr; der Mann kannte Schiller und wollte sein Licht leuchten lassen, das war Alles.

(Fortsetzung folgt.)

Pharisäergemüth nicht. In den Berichten über die Zustände in der Diaspora wurde den Katholiken so viel Böses nachgeredet, als nur möglich. Ein Pastor Grabowsky aus Hoppendorf in Westpreußen erzählte viel von seiner Wohnungsnoth. Mit Hülfe des katholischen Geistlichen hatte er eine bessere Wohnung gefunden, als er Anfangs bekommen hatte. Hinterher gab er aber wieder den Katholiken und Polen Schuld, daß ihm später die neue Wohnung gekündigt worden ist. Wie es den Pastören zuweilen mit ihren eigenen Leuten geht, zeigt die Erzählung des Pastors Greulich aus Posen, daß in Neustadt die Bauern nicht in die Schule zum Gottesdienst kommen wollten. Der Pastor predigte dort vor dem Lehrer und zwei alten Frauen; die Bauern waren durch nichts zum Erscheinen zu bewegen. Einmal bestellten sie sogar eine Musikbande, die vor der Schule Lärm machen mußte, als der Pastor zu predigen begann. Angeblich sind die Bauern empört, weil sie keine schöne Kirche haben.

* Auf Einladung des **Reichseisenbahnamts** fand am 29. Juni in Stuttgart unter Leitung des Geheimen Oberbaurathes Misoni als Vertreter der Reichsbehörde eine Berathung der Commissare der meistbetheiligten Bundesregierungen über die Weiterentwickelung der Grundsätze für die Bemessung der Dienstdauer und Ruhezeiten der Eisenbahnbetriebsbeamten statt. Wie der „Reichsanzeiger" hört, haben die Verhandlungen zu einer Verständigung über alle wesentlichen Punkte geführt, sodaß auf eine günstige einheitliche Regelung dieser für die Sicherheit im Eisenbahnbetrieb wichtigen Frage zu rechnen ist. Die Durchführung der verabredeten Grundsätze wird für zahlreiche Beamte eine weitere Erleichterung des Dienstes zur Folge haben.

* Verschiedene Einzelregierungen beauftragten die **Gewerbe-Inspectoren** mit Erhebungen über das Schneidergewerbe, insbesondere über die Hausindustrie.

* **Karlsruhe**, 2. Juli. Armee-Bischof Aßmann soll zum Erzbischof von Freiburg bestimmt sein.

* Ueber die Duisburger Stichwahl

schreibt die „Germania": Aus dem Wahlkreis Mülheim-Duisburg wird uns geschrieben: „Der Artikel der „Germania" aus Dortmund, geschrieben, die Vorgänge bei der Stichwahl ins rechte Licht zu rücken, enthält in Bezug auf unsern Wahlkreis manche Unrichtigkeiten. (Gemeint ist der wiederholt erwähnte auch von uns im Wesentlichen wiedergegebene Artikel der „Tremonia", der bekanntlich auch in der „Germania" abgedruckt wurde. D. R.) Der Einsender behauptete, unser Wahlkreis habe als überwiegend protestantischer, sowie wegen des Ueberganges der Antisemiten ins liberale Lager so wie so nicht siegen können; auch sei bei den Socialdemokraten keine Neigung gewesen, für Molz zu stimmen. Das entspricht alles nicht den Thatsachen! Zunächst bilden wir Katholiken durch den colossalen Zuzug der letzten Jahre über 50 pCt. der Bevölkerung. Wir hätten also den vereinigten feindlichen Parteien an sich ruhig die Spitze bieten können; die Antisemiten, deren es bei der Hauptwahl nicht 4½ Tausend, wie der Einsender behauptet, gab, sondern nur 3300, mochten ruhig für Möller stimmen, ebenso die fast 1000 Freisinnigen; hätten nur die Socialdemokraten Wahlenthaltung geübt, dann war der Sieg unser. In der Hauptwahl hatte Molz rund 21,000, Möller 19,000, die Antisemiten 3300, die Freisinnigen 900 und die Socialdemokraten 8000 Stimmen. In allen Versammlungen der Socialdemokraten wurde beschlossen für Molz einzutreten; unter der Hand wurde aber von den verschiedensten Führern die Erwartung ausgesprochen, das Centrum möge allerwenigstens Wahlenthaltung üben dafür in Dortmund. Herr Lensing hat selbst in Oberhausen vor der Stichwahl geredet; es wurde dort von den Socialdemokraten die Forderung gestellt, man solle in Dortmund für den Socialdemokraten stimmen. Obwohl diese Forderung abgelehnt wurde, beschlossen die Socialdemokraten in den großen Versammlungen von Mülheim und Duisburg, für Molz zu stimmen, allerdings in der oben angedeuteten Erwartung. Am Wahltage selbst aber, als man sicher und endgültig wußte, daß das Centrum in Dortmund mit den Liberalen einen Pact geschlossen, schlug die für uns günstige Stimmung der Socialdemokraten um; einige hundert Agitatoren aus Hamburg bearbeiteten den Wahlkreis, und das Gros der Socialdemokraten stimmte für Möller! Wir hätten trotz alledem noch siegen können, wenn nicht viele von den „besser situirten und gebildeten" Katholiken, denen (offen muß diese Wunde aufgedeckt werden) ein Arbeitercandidat nicht paßte, und wenn nicht so viele katholische Arbeiter aus Furcht und Zwang für Möller gestimmt hätten, ähnlich wie bei König Stumm; wenn nicht allermindestens 2000 Katholiken in den Wählerlisten gefehlt hätten und zwar gerade Leute, die sicher gewählt hätten. Die Evangelischen, die in der Hauptwahl für uns stimmten, sind in Folge der schamlosen Katholikenhetze in der Stichwahl meistens umgefallen, wie z. B. Broich beweist. In Broich bekam Molz in der Stichwahl 52 Stimmen weniger als in der Hauptwahl, obwohl in der Hauptwahl 25 freisinnige und 240 socialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, obwohl gerade in Broich viele Eisenbahnhandwerker sind, also Verbandsgenossen von Molz! Der Umfall der Socialdemokraten war also grade nicht allein entscheidend für unsere Niederlage, es kamen außerdem noch dazu die oben 3 angeführten Gründe. Ich will auch Dortmund keine Vorwürfe machen; es war die Rückwirkung auf die anderen Wahlkreise nicht sogleich vorauszusehen. Das aber ist die allgemeine Ueberzeugung im Wahlkreis: ohne jenen Pact in Dortmund hätten wir hier gesiegt; denn hier hatte das Centrum so gut wie keinen Kampf mit den Socialdemokraten gefochten, weil man wußte, daß man doch nur mit den Liberalen in die Stichwahl kam. Die Socialdemokraten waren also in unserem Wahlkreis ganz und gar nicht auf uns erbittert, wie es in Bochum der Fall gewesen sein soll, nach dem Einsender. Der Umfall der Socialdemokraten im letzten Wahlgang schreibt sich nur her aus 2 Ursachen: 1. aus der schamlosen Katholikenhetze, 2. aus dem Pact des Centrums in Dortmund. Wir haben in unserem Wahlkreis etwa 70000 wahlfähige Männer! Katholiken mithin an sich 35000 Wähler; es gehen ab an 3000 Wähler, welche nicht in der Wählerliste standen, ferner an 3000 Katholiken, die gezwungen oder freiwillig für Möller stimmten; blieb ein Rest von etwa 29000 Stimmen. Es kann sein, daß in den 27000 Stimmen, welche Molz in der Stichwahl auf sich sich vereinigte, vielleicht 1000 Evangelische Stimmen enthalten sind; mithin haben wir im Wahlkreis von den 29000 Stimmen wenigstens 26000 Katholiken auf die Beine gebracht. Das ist ein schönes Resultat; es hat viele, viele Mühe gekostet, schade, daß die Mühe vergebens war. Man wird in Zukunft daraus lernen können. Manch schlichter Arbeiter denkt aber: vor den Wahlen wurden uns die Liberalen als die schlimmsten Feinde der Kirche hingestellt; wie soll ich in der Stichwahl ihnen die Stimme geben können! Die Liberalen haben uns noch mehr verfolgt, wie die Rothen! Dann kann es auch kein großes Verbrechen sein, wenn ich um meines Brodes willen auch in der Hauptwahl für die Liberalen stimme! Die Unterschiede zwischen den Parteien werden durch solche Pacte verwischt. Den Nutzen haben die Liberalen davon. Es ist eine merkwürdige Ironie des Schicksals, daß Molz, der durch Lensings Empfehlung als Reichstagscandidat bei uns aufgestellt wurde, durch Lensings Wahl mit den Liberalen in der Stichwahl durchfiel. Ich betone nochmals, daß dieser Bericht nicht geschrieben wurde, um irgend Jemand Vorwürfe zu machen. Irgendwelche Vorwürfe sind bei der Sachlage nicht am Platze; nur zur Aufklärung wurde dieser Gegenbericht verfaßt."

18. Westfälischer Bäcker-Verbandstag.

Am 23. Juni fand in Münster der 18. Westf. Bäcker-Verbandstag statt. Da die Verhandlungen desselben wegen der Ueberfülle des Stoffes in den Tagen der Reichstagsstichwahl zu kurz gekommen sind, so tragen wir im Nachstehenden das Wichtigste nach:

Die Hauptverhandlung des Verbandstages begann im großen Saale des Zoologischen Gartens. Die Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 20 Innungen mit ca. 900 Mitgliedern aus allen Theilen der Provinz. Als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten nahm Herr Assessor Gerbaulet an den Verhandlungen Theil. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Bürgermeister Farwick. Unter den übrigen Ehrengästen bemerkten wir noch den Herrn Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hitze, Herrn Diöcesanpräses Vicar Kochmeyer, den Vorstand des hiesigen Innungsausschusses und mehrere Obermeister hiesiger Innungen, sowie den Vorsitzenden des Verbandes westfälischer Schuhmacher-Innungen. Der Verbands-Vorsitzende, Herr Bäckermeister Döhmann-Bochum, eröffnete die Verhandlungen des 18. Verbandstages mit einem Willkommengruß an die Theilnehmer und gab insbesondere seiner Freude Ausdruck, die Vertreter der hohen königl. Regierung und der Stadt in der Mitte der Versammelten zu sehen, und spricht die Erwartung aus, daß die Verhandlungen dem Bäckerhandwerk zum Segen gereichen mögen.

Zur geschäftsordnungsmäßigen Ergänzung des Bureaus wurden durch Zuruf hinzu gewählt die Herren Engelbrecht-Bielefeld, Gösmann-Bochum, Dieninghoff-Münster und Müller-Herford. Der Cassirer erstattete dann zunächst den Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1898 852 Mitglieder gegen 815 des Vorjahres. Die Einnahme betrug in 1897 incl. des noch vorhandenen Cassenbestandes am 1. Januar 1897 1130,79 Mark, die Ausgabe 745,84 M.; es verbleibt ein Bestand von 385,31 Mark. Es kommen dazu Sparcassen-Einlagen mit 336,65 M., so daß am 1. Januar 1898 ein Gesammt-Vermögen von 721,90 M. vorhanden war. Zu Revisoren wurden gewählt Lübke-Bielefeld, Schlenkhoff-Wattenscheid und Sahrmann-Herford.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung referirte der Vorsitzende über die Gesammt-Vorstandssitzung vom 14. Februar d. Js., abgehalten zu Berlin. Die schon länger den Verband beschäftigende Angelegenheit der Gründung einer „Wittwencasse" habe keine endgültige Erledigung finden können wegen der Schwierigkeit der Materie. Es seien die Unterverbände zur Sammlung von Material für eine spätere Behandlung aufgefordert.

Auch zum vierten Punkt, Handwerkergesetz und freie oder Zwangsinnungen, hatte der Vorsitzende das Referat übernommen. Es sei nach langen, ein Vierteljahrhundert währenden Bemühungen endlich gelungen, an Stelle der mannigfachen Einzelvorschriften der Gewerbe-Ordnung die Handwerker betreffend, endlich ein einheitliches Gesetz zu erhalten. Die wichtigsten Punkte des neuen Gesetzes, Innungen, Handwerks-Kammern, und nicht zum Mindesten die Vorschriften über das Lehrlingswesen, seien wohl darnach angethan, dem Handwerk eine bessere Zukunft zu sichern. Was die Frage angehe, ob freie oder Zwangs-Innungen zu empfehlen seien, so sei ja das Thema schon gestern Abend des Längeren erörtert. Er könne aus Erfahrung versichern, daß überall in den Kreisen, mit denen er Fühlung habe, die Stimmung für die Zwangsinnung vorherrsche. Dieselbe sei auch gegenüber dem Taubenschlag der freien Innung entschieden vorzuziehen, und man möge sich nicht die Sache gefährlicher vorstellen, wie sie sei. Herr Schlenkhoff-Wattenscheid empfiehlt eine Discussion zur Klärung der Meinungen. Herr Sonnenschein-Iserlohn meinte, daß die gestrige Debatte schon sehr zur Klärung der Sache beigetragen habe. Im Uebrigen könne er berichten, daß in Iserlohn auch die bisher der freien Innung nicht Angehörenden sich für die Zwangsinnung ausgesprochen. Dafür sprechen noch die Herren Krehsler-Gelsenkirchen und Lübke-Bielefeld.

Es wird dann folgende Resolution zur Annahme empfohlen:

> „Der 18. Bäcker-Verbandstag von Westfalen erklärt nach den Ausführungen des Referenten, betreffend Punkt 4 der Tagesordnung: a) die Handwerker-Organisation laut Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897; b) zur Frage, ob freie oder Zwangsinnungen zu empfehlen sind, sich einstimmig dahin, daß nur in einer festgeschlossenen Vereinigung der Zwangsinnung die in dem Gesetz ruhenden Vortheile zur Hebung des Handwerker- und Gewerbestandes erzielt werden können. Der Verbandstag empfiehlt daher den Verbands-Innungen, sich ungesäumt in Zwangsinnungen umzuwandeln und in den Städten und Ortschaften, wo überhaupt noch keine Innungen bestehen, die Gründung derselben so bald als möglich vorzunehmen bezw. veranlassen zu wollen."

Die Annahme der Resolution erfolgte einstimmig, wie der Vorsitzende mit Dank constatirte. Der folgende Punkt betraf die Ausgabe einheitlicher Verbandspapiere, Lehrcontracte, Zeugnisse ꝛc.

Zum Punkt 6 wurden auf Antrag der Revisoren dem Kassirer und dem Vorstand Entlastung ertheilt.

Der 8. Punkt betraf den Maximal-Arbeitstag und die Sonntagsruhe, sowie den Ladenschluß. Referent ist Herr Dieninghoff-Münster. In längerer, wohl durchdachter Rede führte derselbe aus, daß seit dem Erlaß der bundesräthlichen „Bäckerei-Verordnung" dieser Gegenstand bei allen Verbandstagen einen stehenden Punkt der Tages-Ordnung bilde. Redner beleuchtet die Entwickelungsgeschichte der Verordnung, die ein Ausnahmegesetz sei; und das Bäckergewerbe sei dazu ausersehen, das Versuchsobject für die allgemeine Einführung des Maximal-Arbeitstages abzugeben. Die Verordnung habe keineswegs die Früchte gezeitigt, die man von derselben erhofft. Vielmehr seien die Verhältnisse zwischen Meister und Gesellen, die bisher gute gewesen seien, ganz andere geworden. Der Geselle werde Denunciant gegen den eigenen Meister: der Meister werde zur Gesetzesübertretung gezwungen, und nur die milde Handhabung Seitens der beaufsichtigenden Organe sei schuld, daß nicht schon die Gefängnisse voll Bäckermeister säßen wegen Gesetzesübertretung. Die Verordnung müsse fallen, und er empfehle, eine diesbezügliche Petition direct an den Bundesrath zu richten.

Allgemeine Spannung herrscht, als hierauf Herr Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Hitze das Wort ergreift. Derselbe dankt zunächst für die freundliche Einladung. Er sei gern gekommen, weil er gern lernen möchte und weil ihm zugleich auch die Gelegenheit geboten sei, die Gesichtspunkte, welche zur Einführung der Verordnung geführt und den gegenwärtigen Stand der Lage näher darzulegen. Der Referent habe gemeint, die Verordnung sei ein Ausnahmegesetz. Das sei nicht der Fall. Es bestehe das Verbot der Sonntagsarbeit für das gesammte Handwerk, eine Verordnung wegen beschränkter Arbeitszeit bestehe in der Kleider- und Wäsche-Confection und in den Fabriken. Ferner habe, was die Polizei betreffe, dieselbe bereits nach § 120 e der Gewerbeordnung das Recht, die Werkstätten zu überwachen. Es sei also die beregte Verordnung nicht etwa ein Ausnahmegesetz, eine besondere Chicane gegen die Bäcker, als vielmehr eine Ausgestaltung der Arbeiterschutz-Bestimmungen. Wenn dieselbe Unzufriedenheit bei den Betheiligten hervorgerufen, so glaube und begreife er dies. Daß die Verordnung überhaupt erlassen werden mußte, sei den Mißständen in den Betrieben zuzuschreiben. Daß Mißstände da sind, müsse man auch zugeben, und die Statistik habe doch bewiesen, daß in 17 pCt. der Betriebe die Arbeitszeit mehr als 14 und in nahezu 4 pCt. mehr als 16 Stunden täglich betrug, und daß in 63 pCt. diese Zeit auch für die Lehrlinge maßgebend war. In ungefähr 20 pCt. war die Arbeitszeit der Lehrlinge sogar länger, als die der Gesellen. Wenn nun in Anbetracht dieser thatsächlichen Mißstände vom Bundesrathe eine Verordnung erlassen wurde, welche dieselben nach unserem Dafürhalten und gutem Glauben beseitigen sollte, so konnten wir doch, die wir sonst immer und überall für den Arbeiterschutz eintreten, diese nicht principiell bekämpfen, ohne unserer ganzen Vergangenheit untreu zu werden. Ich habe es s. Z. bedauert, daß wir nicht die obligatorische Innung hatten; auch ich glaube, daß die Sache sich dann anders gestaltet haben würde. In Betreff der Einzelbestimmungen der Verordnung bemerkte Redner, er habe sich persönlich dafür bemüht, daß am Freitag und Samstag, wenn volle Sonntagsruhe gewährt würde, etwa 8 oder doch 6 Ueberstunden anstatt jetzt 2 gegeben würden. Es sei ihm auch von dem Herrn Staatssecretär Bötticher die Erfüllung dieses Wunsches, der vor Allem im Interesse der Sonntagsruhe liege, öffentlich zugesagt worden. Was nun den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit betrifft, so glaubt der Herr Reichstagsabgeordnete, daß eine Aufhebung der Verordnung nicht stattfinden werde, und alle hierauf gerichteten Gesuche zwecklos seien. Wohl aber sei eine Aenderung im Einzelnen zu erzielen, und bereits von ihm selbst schon in Erwägung gegeben, dahin, daß eine bestimmte Anzahl von Arbeitsstunden für die Woche festgeleat werden, zur beliebigen Vertheilung. Er habe dann eine Höchstzahl von 83 Stunden (einschließlich Sonntags) in Vorschlag gebracht. Es sei ihm auch von einer großen Anzahl Bäckern die Zustimmung zu diesem seinem Vorschlag geworden, und er glaube, daß die Bäcker damit auskommen könnten. Ueberhaupt glaube er, wenn die Bäcker sich gleich auf diesen Boden des Ausgleichs der Differenzen gestellt, und den oppositionellen Standpunkt verlassen hätten, schon mehr erreicht sei. Er bitte, den bezeichneten Weg zu betreten, den er unterstützen könne und der zum Ausgleich führen werde.

Herr Dieninghoff-Münster bemerkt dem Herrn Professor Dr. Hitze gegenüber, daß er sich mit seinen Worten die Sympathien der Bäcker gewonnen habe, die, das müsse er bekennen, allerdings etwas mißtrauisch gegen ihn gewesen seien. Er möchte denn auch die Forderung auf völlige Aufhebung der Verordnung fallen lassen; dafür aber die Forderung von einer Minimal-Ruhezeit von täglich 9 Stunden in Vorschlag bringen.

Zu diesem Gegenstände äußern sich noch verschiedene andere Herren; es wird u. A. noch bemerkt, es sei vorgekommen, daß Gesellen noch nach 5—6 Monaten den Meister aus Rache wegen Uebertretung denuncirt hätten. Es möge in Erwägung gezogen werden, ob nicht eine Anzeige dieserhalb binnen höchstens 8 Tagen zu erfolgen habe, und daß auch eine Untersuchung darüber herbeigeführt werde, wer die Uebertretung verschuldet habe, ob nicht der Geselle selbst.

Herr Professor Dr. Hitze findet die Ausführungen gerechtfertigt und dankt für die gegebene Anregung. Dies Alles seien Punkte, worüber sich sprechen lasse.

Nachdem noch der Vorsitzende dem Herrn Professor Dr. Hitze für seine Ausführungen gedankt, die sehr dazu beigetragen hätten, daß eine Klärung der Frage herbeigeführt, und noch Herr Kaufmann-Berlin, Mitglied des Centralvorstandes, seinen Standpunkt in der Sache, der ebenfalls auf einen Ausgleich hinziele, kurz skizzirt hatte, wurde folgende Resolution angenommen:

> „Die am 23. Juni 1898 in Münster versammelten Bäckermeister Westfalens, vertreten durch 20 Innungen mit ca. 900 Mitgliedern, erlauben sich dem hohen Bundesrathe die dringende Bitte zu unterbreiten, im Interesse der Erhaltung der mittleren und kleineren Betriebe, des guten Einvernehmens zwischen Meister und Gesellen, und zur Förderung der inneren Ruhe und Zufriedenheit im Gewerbe selbst, die Bestimmungen der Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien, dahin zu mildern, daß eine tägliche ununterbrochene Ruhezeit von 9 Stunden, oder aber ein Wechselturnus von 83 Arbeitsstunden an Stelle der zulässigen 12stündigen Arbeitszeit festgestellt wird."

Die Punkte „Sonntagsruhe" und „Ladenschluß" werden in Anbetracht der längeren Ausführungen über den Maximalarbeitstag von der Tagesordnung abgesetzt.

Es hielt darauf Herr Obermeister Schipp-Gelsenkirchen einen kurzen Vortrag über die Fortschritte auf dem Gebiete der Backöfen und Hülfsmaschinen. Darauf erfolgte die Wahl des Vorstandes, die eine Wiederwahl des alten Vorstandes durch Zuruf ergab. Als Ort für die nächste Versammlung wird Bielefeld gewählt in Anbetracht des Umstandes, daß die dortige Innung im nächsten Jahre ihr 25jähriges Bestehen feiert. Die Tagesordnung für den Verbandstag war hiermit erschöpft. Es schloß sich daran ein Bericht über die Sterbekasse des Verbandes, dem wir entnehmen, daß dieselbe gegenwärtig rund 600 Mitglieder zählt und ein Gesammtvermögen von 1215,15 M. besitzt. — Dem Gesellen Julius Ottmann, der seit 37 Jahren beim Herrn Bäckermeister Lüsters in Münster beschäftigt ist, wurde das Ehrendiplom des Verbandes überreicht, ebenso dem Gesellen Julius Lang aus Siegen für langjährige Thätigkeit. Nachdem dann das Protocoll zur Verlesung gelangt, schloß der Vorsitzende den 18. Westfälischen Verbandstag mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen von Erfolg und die Beschlüsse nunmehr auch in die That umgesetzt werden möchten.

Sociales.

* **Münster**, 2. Juli. Mehr als 100 Handwerkerdelegirte aus dem Regierungsbezirk Münster hatten sich hier zusammengefunden, um über die in die Wege zu leitende Handwerkerorganisation zu berathen. Das Programm für die Durchführung dieser Organisation wurde in folgender Resolution niedergelegt: „1. Die Versammlung der Handwerkerdelegirten des Regierungsbezirks Münster vom 29. Juni 1898 sieht als zu erstrebendes Ziel an, daß jeder Handwerker des Regierungsbezirks einer Zwangsinnung anzugehören hat, oder aber, wenn nicht die Möglichkeit gegeben ist, für sein Handwerk eine Zwangsinnung zu errichten, ihm doch Gelegenheit gegeben ist, sich einer freien Innung auf Grund ihres Statuts anzuschließen. 2. Die Vertrauensmänner eines jeden Kreises treten zu einem Ausschusse zusammen zu dem Zweck a) für ihren Kreis eine oder mehrere Handwerkerversammlungen zu berufen, um die Organisation auf Grund des neuen Gesetzes zu fördern, b) zu seiner Unterstützung aus den einzelnen Orten Handwerker heranzuziehen bezw. solche auf den Versammlungen wählen zu lassen und mit diesen darüber zu berathen: a) ob und eventuell wie viel Zwangsinnungen für ein oder mehrere verwandte Gewerbe in dem Kreis gebildet werden können, b) wie viel freie Innungen für gemischte Handwerke zu bilden sind, damit das unter 1 gestellte Ziel erreicht wird. c) Ob für die Abgrenzung der Bezirke der Innungen den örtlichen Verhältnissen entsprechend, Theile des Kreises an einen anderen abzutreten bezw. von einem andern einzubeziehen sind. 3. Der nach 2b erweiterte Ausschuß bleibt nach der Durchführung der Organisation bestehen, um eventuell a) sich auf Grund des Gesetzes zu einem Innungsausschuß auszubilden, b) um nach dem Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Handwerkerkammern und den Erlaß der Wahlordnung für dieselben eine Einigung der verschiedenen Innungen in Betreff der für Kammern zu wählenden Mitglieder herbeizuführen." — Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

* **Madrid**, 2. Juli. Ein aus Manila über Hongkong eingetroffenes amtliches Telegramm des Generalgouverneurs der Philippinen besagt: Die Lage ist nach wie vor sehr ernst. In der Bucht befinden sich 15 Kriegsschiffe, und zwar deutsche, französische, japanische und englische. General Monet hatte ein Gefecht mit 1000 Mann. Macabebe ist hier angekommen, wo er sich verschanzt hat. Wenn der Feind bis zur Hauptstadt vordringt, wird Monet auf meinen Befehl den Rückweg zu erzwingen suchen, um mir zu Hilfe zu kommen, obgleich ich selbst dieses für schwierig halte.

* **New-York**, 2. Juli. Aus Siboney wird von gestern Abend 9 Uhr gemeldet: Die Verluste der Amerikaner in dem gestrigen Gefechte werden auf über 1000 Mann geschätzt. Alle amerikanischen Reserven haben Befehl erhalten, zur Wiederaufnahme des Kampfes in die Front vorzurücken. Die spanischen Befestigungen sind sehr stark, die Geschosse der spanischen Schiffe richteten großen Schaden an. Als die amerikanischen Truppen die Schutzwehr der Befestigungen erreichten, befanden sie sich vor einer 8 Fuß hohen Hecke aus gezähntem Eisendraht. — Die „World" veröffentlicht ein Telegramm aus Santiago von gestern Mittag, wonach erst der Kampf der Artillerie beendigt, nachdem die spanische Artillerie zum Schweigen gebracht worden war. Man beging einen Fehler, indem man Infanterie hinter den amerikanischen Batterien anhäufte. Diesem Umstande ist der größte Theil der Verluste der Amerikaner zuzuschreiben. Die Spanier erwiderten sofort das um 7 Uhr früh eröffnete Feuer. Die Amerikaner schossen mit gewöhnlichem Pulver, dessen Rauch einen vorzüglichen Zielpunkt für die sehr exact feuernde spanische Feldbatterie abgab. Die Amerikaner ihrerseits konnten die Stellung der Spanier nur annähernd feststellen, da diese mit rauchlosem Pulver schossen. 20 Cubaner, welche eine amerikanische Batterie unterstützten, und zwei Kanoniere wurden getödtet und mehrere andere verwundet.

* **New-York**, 2. Juli. Der Correspondent des „New-York Herald" in Playa del Este meldet über den gestrigen Kampf folgende Einzelheiten: General Shafter griff am Vormittag die Außenwerke von Santiago mit Nachdruck an, und zwar gingen die Amerikaner nach drei Richtungen hin vor. Die Generale Lawton und Wheeler griffen El Caney an, während Kent gegen Aguadores hin vorrückte. Calixto Garcia näherte sich gleichzeitig mit den Cubanern El Caney von Südwesten her. Die übrigen amerikanischen Divisionen bildeten von der Küste bis zu den nördlichen Vertheidigungswerken des spanischen Generals Linares eine starke Frontlinie. Die Flotten der Amerikaner und Spanier betheiligten sich von Anfang an am Kampf. Während die Schiffe Sampsons die Batterien von Aguadores zu zerstören suchten, richteten die Schiffe Cerveras ihre Granatschüsse gegen die Angriffslinien der Amerikaner und Cubaner. Den Kampf eröffneten an der Spitze der Truppen zwei Batterien leichter Artillerie unter dem Befehl des General Shafter, indem sie El Caney angriffen. General Wheeler mit der Cavallerie und Garcia mit den Cubanern schlossen sich ihm an, bald darauf auch Lawton. Eine Zeit lang schlugen sich die Spanier mit dem Muthe der Verzweiflung, um El Caney zu retten, jedoch gewannen die Amerikaner Schritt für Schritt an Terrain und warfen die Spanier zurück. Kent, der Commandeur des Centrums der Streitkräfte, brach gleichzeitig gegen Aguadores hin auf. Auch dieser Ort wurde erbittert vertheidigt. Die Schiffe der Amerikaner nahmen die spanischen Linien an dieser Stelle unter heftiges Feuer; die Schiffe Sampsons bombardirten die westlich vom Fort Morro gelegenen Befestigungen und legten sie in Trümmer. Schließlich mußten die Spanier sich aus El Caney und Aguadores in der Richtung auf Santiago zurückziehen, und es bilden jetzt die Streitkräfte der Amerikaner und Kubaner vom Südwesten bis zum Norden der Stadt eine ununterbrochene Linie. Während des Kampfes bewarfen die Spanier die amerikanischen Linien mit Granaten; eine ganze Compagnie der letzteren wurde im Vorrücken vernichtet. General Shafter drang bis zu den Thoren der Stadt vor. Erst bei Anbruch der Nacht hörte der Kampf für diesen Tag auf.

* **Washington**, 2. Juli. Nach einem Telegramm Shafters werden die Verluste der Amerikaner auf etwa 1000 Mann geschätzt. Gegen 50 Aerzte erhielten Befehl, sich zur Armee Shafters zu begeben. — Ein Telegramm des „Evening-World" aus Playa del Este meldet, Garcia habe berichtet, Pando sei mit 6000 Mann in Santiago eingetroffen. Bis Mittag erhielt das Kriegsdepartement keine Nachricht, daß der Sturm wiederholt worden sei.

‡ **Washington**, 4. Juli. Der Präsident gibt bekannt, daß Sampson am Sonntag in den Hafen von Santiago eindrang und die Flotte Cerveras zerstörte. Das Kriegsdepartement meldet, die gesammte Flotte mit Ausnahme eines Schiffes sei zerstört und an der Küste verbrannt. Der Präsident erhielt eine Depesche Shafters aus Playarita 3. Juli früh, wonach er die Uebergabe Santiagos verlangte und drohte, die Stadt zu bombardiren. Shafter glaubte, daß die Stadt sich übergeben werde.

Locales und Provinzielles.

⊙ **Witten**, 5. Juli. Unsere Stadt hatte aus Anlaß des 14. Gauturnens des Märkischen Turngaues, verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier der hiesigen „Turngemeinde", welche Feier am Samstag ihren Anfang nahm, ihr schönstes Feierkleid angelegt. Die Bürgerschaft Wittens hatte Alles aufgeboten, um die hiesige „Turngemeinde" anläßlich ihres seltenen Jubiläums in gebührender Weise zu ehren und den auswärtigen Jüngern Jahns einen möglichst festlichen Empfang zu bereiten. Die Jubelfeier nahm am Samstag Abend 8 Uhr ihren Anfang. Sie fand im großen, festlich

ungsausschuß aus-
Inkrafttreten der gesetz-
ffend die Handwerker-
r Wahlordnung für die-
verschiedenen Innungen
nern zu wählenden Mit-
Dieser Beschluß wurde

kanischen Kriege.

Ein aus Manila über
mtliches Telegramm des
ippinen besagt: Die Lage
In der Bucht befinden sich
r deutsche, französische,
ene'al Monet hatte ein
Macabebe ist hier ange-
t hat. Wenn der Feind
wird Monet auf meinen
ungen suchen, um mir zu
selbst dieses für schwierig

Aus Siboney wird
meldet: Die Verluste der
Gefechte werden auf über
amerikanischen Reserven
r Wiederaufnahme des
zurücken. Die spanischen
die Geschosse der spa-
n Schaden an. Als die
Schutzwehr der Befesti-
sie sich vor einer 8 Fuß
endraht. — Die „World"
aus Santiago von
der Kampf der Artillerie
Artillerie zum Schweigen
ging einen Fehler, indem
amerikanischen Batterien
ist der größte Theil der
schreiben. Die Spanier
hr früh eröffnete Feuer.
t gewöhnlichem Pulver,
n Zielpunkt für die sehr
dbatterie abzog. Die
die Stellung der Spa-
da diese mit rauchlosem
welche eine amerikanische
ei Kanoniere wurden ge-
wundet.

Der Correspondent des
ya del Este meldet
mpf folgende Einzel-
riff am Vormittag die
mit Nachdruck an, und
nach drei Richtungen
kon und Wheeler griffen
gegen Aguadores hin
äherte sich gleichzeitig
y von Südwesten her.
Divisionen bildeten von
lichen Vertheidigungs-
als Linares eine starke
merikaner und Spanier
ng an am Kampf.
ons die Batterien von
n, richteten die Schiffe
gegen die Angriffs-
Cubaner. Den Kampf
Truppen zwei Batterien
Befehl des General
y angriffen. General
und Garcia mit den
an, bald darauf auch
gen sich die Spanier
elung, um El Caney
ie Americaner Schritt
warfen die Spanier
deur des Centrums
eitig gegen Aguadores
rde erbittert verthei-
aner nahmen die spa-
unter heftiges Feuer;
irten die westlich vom
qungen und legten sie
ßten die Spanier sich
in der Richtung auf
bilden jetzt die Streit-
paner vom Südwesten
eine ununterbrochene
bewarfen die Spa-
mit Granaten; eine
wurde im Vorrücken
ag bis zu den Thoren
ruch der Nacht hörte

Nach einem Tele-
e Verluste der
000 Mann geschätzt.
ehl, sich zur Armee
Ein Telegramm des
el Este meldet, Garcia
00 Mann in Santiago
lt das Kriegsdeparte-
r Sturm wiederholt

Der Präsident gibt
ntag in den Hafen
Flotte Cerveras zer-
meldet, die gesammte
iffes sei zerstört und
räsident erhielt eine
3. Juli früh, wonach
angte und drohte, die
r glaubte, daß die

vinzielles.

re Stadt hatte aus
des Märkischen
der 50jährigen
Turngemeinde",
Anfang nahm, ihr
te Bürgerschaft Wit
die hiesige „Turn
n Jubiläums in ge
n auswärtigen Jün
hen Empfang zu be
am Samstag Abend
im großen, festlich

schmückten Saale des Hotels Voß statt. Dieser und die angrenzenden Räumlichkeiten waren derartig besetzt, daß es nicht möglich war, auch noch ein Plätzchen zu bekommen. Der Vorsitzende der „Turngemeinde", Herr A. Poth, begrüßte die Anwesenden aufs Herzlichste. Herr Beigeordneter Rohrmann feierte in schönen Worten das Turnwesen. Außerdem wurden noch eine ganze Reihe von Trinksprüchen ausgebracht. Ganz besonders groß wurde der Jubel und die Freude, als die Weihe der neuen Fahne, ein Geschenk der Wittener Frauen und Jungfrauen, vorgenommen wurde. Der Vorsitzende der „Turngemeinde" dankte in herzlicher Weise für das prachtvolle Geschenk. Die turnerischen Uebungen, welche zur Vorführung gebracht wurden, fanden mit Recht den ungetheiltesten Beifall. So verlief die ganze Veranstaltung in der anregendsten und schönsten Weise. — Am Sonntag Morgen fand zunächst das Einzel-Wettturnen statt, an welchem sich weit über 200 Turner betheiligten. Die Zahl der Turner, welche aus diesem Wettstreite als Sieger hervorgingen betrug 76. Während des Turnens concertirte die Kapelle des 136. Infanterie Regiments. Um 12 Uhr Mittags fand dann der bereits erwähnte imposante Festzug statt, an welchem sich über 100 Vereine, mit ihren Vereinsbannern betheiligten. Als der Festzug auf dem Marktplatz angelangt war, hielt Herr Bürgermeister Dr. Haarmann Namens der Stadt eine herzliche Begrüßungsansprache, in welcher er besonders seiner Freude darüber Ausdruck gab, die Turner des ganzen märkischen Gaues in unserer Stadt versammelt zu sehen. Redner lobte den echt patriotischen Geist, der in den Turnvereinen herrsche und schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Hierauf wurde die Nationalhymne gesungen und dann löste sich der Zug auf. Nachmittags um 3 Uhr nahmen dann die turnerischen Uebungen wieder ihren Anfang, welche bis Abends 8 Uhr währten. Leider kamen dabei einige Unfälle vor, wobei die Sanitäts-Commission schnell Hilfe leistete. Abends fand im Hotel Voß sowohl als im großen Borgmann'schen Saale ein glänzender Festball statt. Gestern, am letzten Festtage, war Nachmittags von 3 bis 5 Uhr Turnen der städtischen Volksschulen und der „Turngemeinde", das allgemein bewundert wurde. Nach dem damit verbundenen Concert, welches bis zum Abend währte, fand der Schluß der Feierlichkeit im Hotel Voß durch einen ebenfalls glänzend verlaufenen Festball statt. Die ganze großartige Feier war zwar im Allgemeinen von der Witterung nicht besonders begünstigt, sie nahm aber trotzdem einen in allen Theilen befriedigenden Verlauf und werden die Tage des 2., 3. und 4. Juli 1898 den Theilnehmern an dem 14. Gauturnen des Märkischen Turngaues bezw. der 50jährigen Jubelfeier der hiesigen Turngemeinde noch lange eine freudige Erinnerung bleiben. Die hiesige Turngemeinde und die Stadt Witten können mit Stolz auf die großartige Feier zurückblicken.

*— Zur goldenen Hochzeitsfeier der Eheleute Fr. Troost, welche wir bereits gestern erwähnten, bleibt noch Folgendes nachzutragen: Als gestern aus Veranlassung der seltenen Feier in unserer Marienkirche ein feierliches Levitenamt celebrirt worden war, hielt Herr Pfarrer Kühling eine zu Herzen gehende Ansprache, in welcher er das Eheleben des Jubelpaares als ein echt christliches und musterhaftes pries und insbesondere die Glaubenstreue des Jubilars, sowie die mildthätige Nächstenliebe der Jubilarin rühmte und lobte. Nach der hierauf erfolgten üblichen Trauung überreichte der hochw. Herr dem Jubelpaare die von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete goldene Ehe-Jubiläumsmedaille nebst Widmung (Begleitschreiben). Die erhabene Feier machte auf alle Anwesende den tiefsten und rührendsten Eindruck. Später fand dann im Hotel Dünnebacke zu Ehren des Jubelpaares ein Festmahl statt, an dem die hervorragendsten Personen theilnahmen.

+— Am Sonntag Mittag ereignete sich auf dem hiesigen Marktplatz ein trauriges Unglück. Zwei Schüler rannten daselbst so heftig gegeneinander, daß der 10jährige Schüler Fr. Krüger eine Gehirnerschütterung davontrug.

+— Verhaftet wurde der Schlosser Ewald Sch. von hier. Derselbe steht im dringenden Verdacht, auf der Festwiese an der Gerichtsstraße mehrere Diebstähle ausgeführt zu haben.

‡— Welch glänzenden Aufschwung der Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands (nicht farbentragende) Jahr um Jahr nimmt, geht aus den letzten Nummern der „Akademischen Monatsblätter" (Organ des Verbandes) hervor. Danach zählt der Verband in 28 Corporationen 1486 Mitglieder; an der Spitze stehen Germania in Münster mit 150 und Arminia in Bonn mit 132 Mitgliedern. Der Activitas steht ein Philisterium von 3618 Mitgliedern in 96 Philistervereinigungen mit Rath und That zur Seite, gewiß ein erfreuliches Zeugniß für die hohe Begeisterung und Liebe, mit der die „alten Herren" am Verbande hängen. Die diesjährige 31. Generalversammlung findet zu Greifswald in Verbindung mit der 25jährigen Jubelfeier der Normannia in den Tagen vom 24. bis 28. Juli statt. Der V. d. k. St. D. ist somit der stärkste Verband katholischer Studenten-Corporationen. Vivat! Floreat! Crescat!

*— Zur nächsten Knappschaftsältestenwahl schreibt der „Bergknappe": „Wie wir bestimmt erwarten können, finden noch im Monat Juli die Aeltestenwahlen statt. Man will uns jedenfalls damit überraschen, damit man ja nicht so viele „Getreuen" bei der Wahl verliert. Wir stehen also kurz vor den Wahlen. Jetzt heißt es vor allen Dingen rasch handeln. Merke man sich vor allen Dingen: Es geht gegen die „Gemäßigten". Zu dem Amte eines Aeltesten taugen keine Duckmäuser, aber auch nicht solche, welche sich zu einem solchen Amte heandrängen. Wir vertrauen, daß die Ausschußmitglieder unseres Gewerkvereins schon vorgearbeitet haben. Also nochmals, rasch Candidaten aufstellen!" — Wie der Vorstand des „Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum" mittheilt, werden die Aeltestenwahlen erst nach Monaten stattfinden. Desto besser! Dadurch ist den Bergarbeitern die Möglichkeit geboten, die Agitation fest und eifrig zu betreiben, damit am Tage der Wahl Jeder gerüstet ist, um den „Oppositionellen" zum Siege zu verhelfen!

*— **Die amtliche „Berliner Correspondenz" schreibt: „Es ist Klage darüber geführt, daß geschlossene Chausseeschlagbäume während der Nacht nicht ausreichend beleuchtet gewesen, und daß dadurch Personen und Fuhrwerke zu Schaden gekommen sind. Diese namentlich aus Radfahrerkreisen erhobene Klage erscheint nicht unbegründet. Die Chausseepolizeibehörden sind daher angewiesen worden, für eine ausreichende Beleuchtung geschlossener Chausseeschlagbäume während der Zeit der nächtlichen Dunkelheit und zwar thunlichst in der Weise zu sorgen, daß die Schlagbäume in ihrer ganzen Ausdehnung von Weitem deutlich erkennbar sind."**

* **Lütgendortmund**, 1. Juli. Heute weilte der hochw. Herr Weihbischof Dr. Anaustinus Gockel in unserer Gemeinde, um das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Die Gemeinde hatte alles aufgeboten, um den Empfang und Aufenthalt Sr. Bischöflichen Gnaden recht feierlich zu gestalten. Die Häuser und Straßen waren aufs herrlichste geschmückt. Kirche und Pastorat prangten im sinnigen Schmucke. Die Feier nahm mit einem feierlichen Hochamte ihren Anfang. Nach Spendung der hl. Firmung hielt der hochw. Herr eine der Bedeutung des Tages entsprechende herrliche Ansprache. Mit den Schulkindern hielt Hochderselbe eine Katechese. Die Feier schloß mit Te Deum.

§ **Langendreer**, 2. Juli. Tödtlich verletzt wurde gestern auf Zeche „Bruchstraße" der Hauer Fritz Stuckmann aus Langendreerholz. Derselbe war zum ersten Mal nach seiner Militärübung angefahren, gerieth unter hereinbrechende Kohlenmassen, die den Aermsten so sehr erdrückten, daß er in's Krankenhaus nach Witten geschafft werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Auf Zeche „Siebenplaneten" ereignete sich gestern ein beklagenswerther Unfall. Der Lehrhauer Hismann gerieth unter hereinbrechende Gesteinsmassen und brach dabei das Rückgrat. Auf Anordnung des Knappschaftsarztes wurde der Verletzte in's kathol. Krankenhaus nach Lütgendortmund geschafft. — Der auf Zeche „Bruchstraße" als Nachtwächter angestellte Arbeiter Tönnis wurde vom Schlagfluß getroffen, der seinem Leben ein jähes Ende bereitete. T. hat in den glorreichen letzten drei Kriegen tapfer mitgekämpft und wird sein so plötzliches Ende allgemein beklagt.

+ **Bochum**, 4. Juli. Gestern Mittag fand im katholischen Gesellenhause die vierteljährliche General-Versammlung der Krankengeld-Zuschußkasse, Abtheilung Bochum des St. Josephs-Vereins, statt. In derselben wurde die Abrechnung des vergangenen Vierteljahres vorgelesen, welche in der vorhergehenden Vorstandssitzung geprüft und für richtig gefunden war. Darnach betrugen die Einnahmen mit dem Bestande des ersten Vierteljahres 471,59 M., die Ausgaben 397,50 M. Krankengeld und 0,25 M. Porto, sodaß ein Bestand von 73,84 M. verbleibt. Es waren 19 Mitglieder an 345 Tagen krank. Sechs Krankheitsfälle mit 89 Tagen waren davon durch Unfall entstanden. Im Laufe des Vierteljahres ist ein Mitglied nach Düsseldorf abgemeldet, sodaß die hiesige Verwaltungsstelle noch 92 Mitglieder zählt. Den Mitgliedern der katholischen Vereine sei der Beitritt zur Zuschußkasse hiermit empfohlen. — Nach dem Geschäftsbericht der Centralstelle in Düsseldorf über das erste Vierteljahr sind in dieser Zeit in allen Verwaltungsstellen zusammen 18015,80 M. Krankengeld an die Mitglieder ausgezahlt worden für 15,130½ Krankheitstage. Die Zahl der örtlichen Verwaltungsstellen hat sich um 4, also auf 66 vermehrt, die Mitgliederzahl ist in dem ersten Vierteljahr von 4242 auf 4614 gestiegen. Die General-Versammlung der Gesammtkasse wird in der ersten Hälfte des Monats October wahrscheinlich in Duisburg stattfinden. Anträge für dieselbe sind spätestens bis zum 1. September dem Centralvorstande einzureichen.

‡— In der Leitung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen sind mit dem 1. Juli einige Aenderungen eingetreten. Der bisherige Betriebsleiter, Regierungsbaumeister Klisserath, wurde nach Berlin in die Bauleitung der Hochbahn versetzt. An seine Stelle tritt für die Betriebsleitung Gelsenkirchen der Oberingenieur Kanold, dem zugleich die Gesammtleitung des Betriebes obliegt. Als selbstständiger Betriebsleiter der Bochumer Bahnen ist Herr Ingenieur Cremer ernannt worden.

♀— Am Samstag Nachmittag verunglückte am Neubau des Herrn Uhlenkotte an der Ecke des Marienplatzes und der Kaiserstraße ein 22jähriger Handlanger des Bauunternehmers Herrn Kleimann von Ehrenfeld. Derselbe stürzte vom Bau herunter und erlitt einen Bruch des Schädels und der Wirbelsäule. Die Herren Vicar Kleinsorge und Doktor Bremmenkamp waren bald zur Stelle und leisteten dem armen Verunglückten den kirchlichen bezw. ärztlichen Beistand. Am Sonntag Morgen ist der Verunglückte im katholischen Krankenhause gestorben.

&— Gestern Abend stürzte ein Radfahrer in der Nähe der Humboldstraße mit seinem Rade. Verletzungen hat er nicht davongetragen, dagegen war das Rad unbrauchbar geworden.

+— Junge Burschen betraten gestern eine an der Rottstraße belegene Wirthschaft und forderten Bier. Da der Wirth einsah, daß die Leute bereits des Guten zu viel genossen, verweigerte er ihnen die verlangten Getränke und forderte sie auf, sein Local zu verlassen. Dieser Aufforderung kamen sämmtliche bis auf einen Burschen nach, der dem Wirth sich widersetzte und schließlich verhaftet wurde.

&— Der Brieftauben-Liebhaber-Verein „Heimkehr"-Bochum veranstaltete am Mittwoch, 22. Juni, ein Preisfliegen ab Cüstrin 525 Kilom. Die 19 Preise, die ausgesetzt waren, vertheilten sich wie folgt: W. Schemann 1., 3., 4., 6., 8., 9., 10., 11., 12., 17.; J. Wilms 2., 15., 16.; Zerje 5., 14.; A. Wagener 7., H. Knipping 12., 18.; M. Ellinghaus 19. Preis. Bei dem schlechten Wetter gelang es nur 3 Tauben, den ersten Tag die Heimath zu erreichen. Die erste Taube traf Nachmittags 5 Uhr 54 Minuten ein. Die letzte Preistaube wurde am zweiten Tage Mittags um 12 Uhr vorgezeigt.

r&— In der Freitags-Sitzung der Strafkammer erhielt der Druckerlehrling Simon P. von hier wegen Urkundenfälschung eine Woche Gefängniß. — Ein mehrfach vorbestrafter Dieb ist der 19jährige Arbeiter Joseph M. von Herne, der wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle unter Anklage stand. Eine Hose stahl er dem Kaufmann Scheerer, wofür er 6 Monate ins Gefängniß wandern muß. — Freigesprochen wurde der Händler Georg K. von hier von der Anschuldigung des Betruges. — Der Fabrikarbeiter August St. und der Händler Wilhelm D., beide von Witten, waren wegen Diebstahls bezw. Hehlerei angeklagt. Ersterer ist ein wegen Diebstahls und versuchten Todtschlags mit 13 Jahren Zuchthaus vorbestraftes Subject. Er stahl mehrfach Zink und Blei, sowie zwei Messinglager, die er an D. für einen Spottpreis verschacherte. Ersterer wurde zu 6 und Letzterer zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Freigesprochen wurde der Bergmann Carl W. von Stuckenbusch von der Anschuldigung, am 5. Februar cr. auf Zeche „General Blumenthal" durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines Schleppers verursacht zu haben. — Wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens wider das Leben wurde gegen den bereits dreimal vorbestraften Bergmann Michael L. von Eickel auf 2 Monate und 3 Tage Gefängniß erkannt.

* **Bruch**, 1. Juli. Hier wird vom 14. bis 21. August eine Mission von den hochwürdigen Franciskanerpatres abgehalten werden. — Wegen der Pocken-Epidemie wurden gestern die Reservisten von hier, welche sich in Recklinghausen zu einer Uebung stellen mußten, wieder nach Hause geschickt. Die General-Musterung ist aus demselben Grunde vom 25. Juni bis zum Juli für die Militärpflichtigen von Bruch verlegt worden. — Am Dienstag Nachmittag gegen 2 Uhr kam auf der Zeche „Recklinghausen I" der Arbeiter Diekmann von Herne beim Schmieren der Maschine dem Räderwerke zu nahe. Der Bedauernswerthe trug schwere Verletzungen am Kopfe davon. Unter anderen ist für das Sehvermögen des einen Auges das Schlimmste zu befürchten.

* **Recklinghausen**, 2. Juli. Vor ca. 8 Tagen mußte der Bergmann T., weil bei demselben der Wahnsinn ausgebrochen war, im Polizei-Gewahrsam aufgenommen werden werden. Vorgestern, nachdem er ruhiger geworden und die Tobanfälle sich bei ihm gelegt hatten, konnte er nach Hause gehen, mußte aber gleich in das Krankenhaus aufgenommen werden, in welchem er gestern gestorben ist.

✝ **Herten**, 30. Juni. In der Grube der Zeche „Ewald" wurde in der Nachtschicht von Samstag auf Sonntag der vorigen Woche dem daselbst arbeitenden Bergmann Z. von hier plötzlich unwohl. Das Unwohlsein erreichte einen solchen Grad, daß das Schlimmste befürchtet wurde, und wurde Z. sofort nach seiner in Herten liegenden Wohnung geschafft. Doch an der Hausthür seiner Wohnung angelangt, verstarb er bereits, ohne vorher wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Gestern nun waren Gerichtsbeamte in Begleitung eines Gerichtsarztes hier anwesend, um zur Feststellung der Todesursache eine Obduction der Leiche vorzunehmen. Wie wir hörten, hat diese ergeben, daß der so jäh aus dem Leben Gerissene an Gehirnverblutung gestorben ist. Wie hier und da verlautet, war schon ein Gerücht entstanden, als sei Z. eines nicht natürlichen Todes gestorben, vielmehr gewaltsam und zwar durch Vergiftung um's Leben gekommen. Dieses Gerücht ist nun durch den Ausspruch der Aerzte, deren Befund auf Gehirnverblutung lautet, widerlegt. Der Verstorbene war erst seit 2 Monaten verheirathet.

* **Aus dem Wahlkreise Hamm-Soest**, 30. Juni. Das amtliche Ergebniß der Stichwahl ist folgendes: Roeren 13,350, Schulze-Steinen 14,563 Stimmen. Das Centrum rückt stetig an Stimmenzahl vor. Es erhielt 1871 5539, 1874 7956, 1877 8339, 1878 8696, 1881 9819, 1890 (erste Wahl) 12,266, (zweite Wahl) 11,075, 1893 12,078 und 1898 13,350 Stimmen. (1884 stimmte das Centrum für den conservativen Herrn Krug von Nidda und 1887 für Träger.) Daß der Wahlkreis dem Centrum nicht erobert wurde, ist, wie man der „Köln. Vztg." schreibt, in erster Linie den ungeheuerlichsten Wahlbeeinflussungen vieler größern Werke, namentlich der hiesigen Westfälischen Draht-Industrie, zuzuschreiben. In jedem Wahllocale der Stadt Hamm befand sich ein Beamter genannten Werkes, um bei den Arbeitern dahin zu wirken, daß diese ja nicht den verkehrten Stimmzettel abgaben. Die Polizeimannschaft in Hamm vernichtete und beschlagnahmte die Wahlzettel und Flugblätter der Centrumspartei. Dieserhalb dürfte es noch einen interessanten Proceß geben. Auch die „farblose" Presse hat wieder das Unglaublichste geleistet auf dem Gebiete der confessionellen Verhetzung. Wenn wir noch den Dortmunder Beschluß in's Auge fassen, der seine Wellen auch bis in den Wahlkreis Hamm-Soest trieb und in den Städten Unna und Camen, sowie im Amte Unna-Camen nicht ohne Wirkung blieb, so kann die Centrumspartei mit diesem Wahl-Abschlusse noch ganz zufrieden sein.

* **Cöln**, 2. Juli. Gestern Abend 8 Uhr stieß auf dem Rhein eines der den Personenverkehr zwischen Deutz und Cölnvermittelnden Trajectboote mit einem zu Berg fahrenden Salondampfer der Cöln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft zusammen, wobei das Trajectboot Beschädigungen am vordern Theile erlitt. Ein gewaltigerer Zusammenstoß, der unabsehbares Unglück im Gefolge gehabt hätte, wurde dadurch verhütet, daß der Capitän des Salondampfers sofort Gegendampf gab, während der Capitän des Trajectbootes dieses seitwärts steuerte. Der Insassen beider Schiffe bemächtigte sich ein nicht geringer Schrecken.

Vermischtes.

* **Berlin**, 2. Juli. Um das „Volta-Kreuz" handelte es sich in einem Processe, der am Donnerstag vor der 133. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Der Vertreiber des Volta-Kreuzes, der aus Dänemark stammende Kaufmann Erik Schiönning, war des Betruges beschuldigt. Er hatte das Volta-Kreuz im Anfange d. J. in verschiedenen Blättern angepriesen. An einem seidenen Bande auf der bloßen Brust getragen, entwickelt es im Körper des Trägers einen electrischen Strom, welcher ein wirksames Heilmittel gegen eine Menge gefährlicher Krankheiten sei. Das Polizeipräsidium nahm Veranlassung, vor dem Ankauf des Kreuzes zu warnen, da es keinerlei Heilkräfte in sich berge und einen Werth von 10 Pfennigen habe, während der Verkäufer sich zwei Mark dafür zahlen lasse. Die Anklage ging von der Voraussetzung aus, daß Schiönning die Werthlosigkeit des von ihm angepriesenen Heilsmittels recht gut kannte, demgemäß betrügerisch handelte. Der Beschuldigte verwahrte sich entschieden gegen diesen Vorwurf. Das „Volta-Kreuz", eine Erfindung des Professors Heskjaer in Kopenhagen, sei in verschiedenen Ländern geschützt und auf den hygienischen Ausstellungen ausgezeichnet worden. Auch in Deutschland sei das Waarenzeichen geschützt worden und dies solle nach dem Gesetze nicht geschehen, wenn der betreffende Gegenstand unsinnigen oder unsittlichen Zwecken dienen solle. Tausende von Anerkennungs- und Dankschreiben Geheilter seien in seinen Händen. Es waren Be- und Entlastungszeugen aufgeboten worden. Die Ersteren hatten jede Wirkung vermißt, die Letzteren wollten mit dem Kreuz gute, sogar ausgezeichnete Erfolge erzielt haben. Der Angeklagte behauptete, daß er es selbst mit großem Erfolge gegen Schlaflosigkeit getragen habe. Das Gutachten des Kreisphysikus Dr. Stoermer lautete geradezu vernichtend. Es bestehe aus zwei übereinandergelegten kreuzförmigen Metallplatten, die eine von Kupfer, die andere von Zink. Dazwischen befinde sich ein Stückchen Wollenstoff. Das Kreuz werde vor dem Anlegen etwa 5 Minuten lang in lauwarmen Essig gelegt und dadurch werde allerdings in dem Ringe, der mit beiden Metallplatten verbunden sei, ein electrischer Strom erzeugt, aber ein so geringer, daß gar nicht daran zu denken sei, daß der Strom die Widerstandsfähigkeit der Haut brechen und in den Körper übergehen könne. Das Kreuz habe nicht die geringste Wirkung, ebenso gut könne man ein Stück Leder auf der bloßen Brust tragen. Den Zeugen, welche durch das Kreuz von irgendwelchen Gebrechen befreit sein wollten, habe der Glaube geholfen, der ja bekanntlich außerordentliches zu leisten vermöge. Der zweite Sachverständige, Dr. med. Sperling, äußerte sich weniger ungünstig über den Werth des Kreuzes. Er hielt es nicht für ausgeschlossen, daß bei schwächlichen Personen eine Wirkung durch das Tragen des Kreuzes hervorgerufen werden könne, dies geschehe bisweilen schon durch bloße Berührung des Körpers mit irgend einem Metall. Während der Staatsanwalt einen Betrug für vorliegend erachtete und gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 100 M. beantragte, folgte der Gerichtshof den Ausführungen der Vertheidiger, Rechtsanwälten Volkmar und Dr. Fuchs, und sprach den Angeklagten frei, da nicht angenommen werden könne, daß er nicht an die Heilkraft des Voltakreuzes glaube.

* **Ein witziger Junge.** Practicant (zu seinem Chef): Herr Prinzipal, eine Kiste ist angekommen. — Chef: Was enthält sie? — Practicant: Mir scheint, die Mutter der Weisheit ist darin, denn es steht Vorsicht darauf.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin**, 3. Juli. Eine lobende Anerkennung für das Centrum spricht auch das Stöcker'sche Organ, „Das Volk", aus, indem es zu den Reichstagswahlen schreibt:

Wenn das Centrum bei den eben stattgehabten Wahlen allen Feinden zum Trotz seine Stellung in vollem Maße behauptet hat, so dankt es dies gewiß nicht nur den geistlichen Einflüssen, (??) die ihm zu Gebote stehen, sondern auch der guten und richtigen Politik, die es in den letzten Jahren gemacht hat. Es ist traurig für uns evangelische Christlich-Sociale, es zugestehen zu müssen, aber es ist so: unsere Hoffnung, daß unkluge Reactionen vermieden und unsociale Maßregeln im kommenden Reichstag nicht durchgesetzt werden, kann sich im Wesentlichen nur auf das Dasein des Centrums stützen.

* **Darmstadt**, 3. Juli. Das Abschiedsgesuch des Staatsministers Finger ist genehmigt. Finanzminister Weber ist zum Staatsminister, Geheimrath Rothe, Provinzialdirector in Mainz, zum Minister des Innern ernannt worden.

* **Riga**, 2. Juli. Heute stürzte ein neues fünfstöckiges, theilweise bewohntes Haus ein. Zwei Personen wurden getödtet und eine Person verletzt. Im Kellerraume des Hauses waren sechs Personen verschüttet, die durch die Feuerwehr gerettet wurden.

§ **Zara**, 2. Juli. Heute früh nach 5 Uhr wurden in Dalmatien zwei heftige Erdstöße verspürt. Im Bezirke Sinj sind vier Personen getödtet und über 40 verletzt worden.

⊙ **Paris**, 4. Juli. (Telegramm.) Der „Soir" meldet, Major Esterhazy überfiel gestern Nachmittag auf der Straße den Oberst Picquart und mißhandelte ihn mit Stockschlägen.

& **Madrid**, 4. Juli. (Telegramm.) Die letzte amtliche Depesche theilt mit, daß die Truppen, während sie auf Verstärkung warten, sich bis vor San Jago zurückgezogen hätten. Die Verstärkungen seien in San Jago eingetroffen.

= **Washington**, 4. Juli. (Telegramm.) General Shafter telegraphirte: San Jago sei von Norden bis Osten vollständig umringt, aber der Cordon sei sehr schwach und die Stadt so stark vertheidigt, daß es unmöglich sei, mit seinen Streitkräften die Stadt im Sturm zu nehmen. Shafter will Verstärkungen abwarten.

⊗ **Washington** 4. Juli. (Telegramm.) In der Depesche Shafters heißt es: Unsere Verluste betragen etwa 1000 Mann. Eine Liste ist jedoch noch nicht aufgestellt. Wir haben nur wenige Kranke, aber die Truppen sind in Folge der starken Hitze und der Anstrengung während der Schlacht, sehr ermüdet. Am Freitag dauerte das Gefechtsfeuer fast ununterbrochen bis gegen Abend.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

* **Hamburg**, 1. Juli. Bericht von L. J. Löwenthal.

Viel Angebot und geringe Kauflust kennzeichnen auch den diesswöchentlichen Markt; die vorwöchentlichen Preise ließen sich demzufolge trotz aller Anstrengung nicht durchhalten und mußte die Notirung um zwei Mark ermäßigt werden, auch das Inland meldet andauernd recht ruhiges Geschäft und liegen nur unbedeutende Ordres von dort aus vor.

Heutige Preisnotirung der Notirungscommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:

Feinste Molkereibutter (p. 50 kg. netto reine Tara)	M.	77—78
II. Qualität	„	75—76

Tendenz: ruhig.

Ferner notire ich:

Russische Molkereibutter	Mk.	78
Bauernbutter aller Art	„	70—75
Amerikanische Butter	„	70—78
Schmierbutter	„	30

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Berliner Getreidebericht vom 2. Juli.

Reichsanleihe 3½%	102,80	Dortmunder Brauerei	—,—		
3%	95,80	Dortm. Bergbauverein	—,—		
Preuß. Consols 3½%	102,90	Essener Creditbank	143,00		
3%	96,60	Reichsbank	160,90		
Berg.-Märk. Bank	164,00	Bochumer Gußstahl	221,50		
Dortm. Bankverein	131,60	Westfäl. Stahlwerke	216,50		
Consolidation	286,70	Gelsenkirchener Bergw.	190,10		
Dannenbaum	113,70	Harpener	180,50		

* Hamburg, 2. Juli. Fruchtpreise.

	1.	2.			1.	2.
Weizen, kleiner	21,00	21,00	Raps 1. S.	100 Ko.	—,—	—,—
do. 1. S., engl.	20,40	20,40	„ 2. S.	„ „	—,—	—,—
do. 2. S., engl.	19,90	19,90	Aveel 1. S.	„ „	—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	15,00	15,00	„ 2. S.	„ „	—,—	—,—
„ 2. Sorte	14,50	14,50	Kartoffeln	50 „	*)	*)
Hafer, 1. Sorte	15,00	15,00	Maschinenstr.	500 „	20,—	20,—
„ 2. Sorte	14,00	14,00	Flegeldrusch	„ „	22,—	22,—
(Alles 100 Ko.)			Kleien	50 „	4,60	4,60

*) Mk. 2,60—3,20. Heu Mk. 2,70—3,70 die 50 Ko.

Rüböl in Posten von 100 Ctr. . . . . Mk. 51,50
Rüböl faßweise, 100 Ko. ohne Faß . . . . . „ 53,—

Der diesjährige **Sommer-Ausverkauf** beginnt
am Mittwoch den 6. Juli.

Sämmtliche Sommer-Kleiderstoffe, Waschstoffe, Jaquettes, Capes, Staubmäntel, Blousen, Costümes, Sonnenschirme, etc.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reste-Auslage sowie Parthie-Posten

in Weisswaaren, Bettwaaren, Gedecksachen, Damen-Wäsche, Tischtüchern, Handtüchern etc.

A. Löwenstein, Witten.

Unser diesjähriger
Sommer - Ausverkauf
beginnt mit dem heutigen Tage.

Während der Dauer des Ausverkaufs wird auf die bisherigen Preise sämmtl. Sommerwaaren
ein Rabatt von 20 Procent,
auf sonstige Artikel
ein Rabatt von 10 Prozent
gegen Baar gewährt und an der Cassa in Abzug gebracht.

Geschw. Blank

Inh.: **Isidor Herzstein,**
Bahnhofstraße 15. Witten. Bahnhofstraße 15.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für die kommende Jagdperiode die Ertheilung eines Jagdscheines zu beantragen beabsichtigen, werden ersucht, dies bis zum 20. d. M. auf dem Polizeibureau, Zimmer Nr. 1, anzumelden.

Witten, den 1. Juli 1898.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Rohrmann.

---

2 Zimmer-Gesellen
sucht gegen guten Lohn
H. Scheve, Heven b. Witten.

Gesucht auf sofort ein älteres, zuverlässiges
Dienstmädchen.
Ruhrstraße 25.

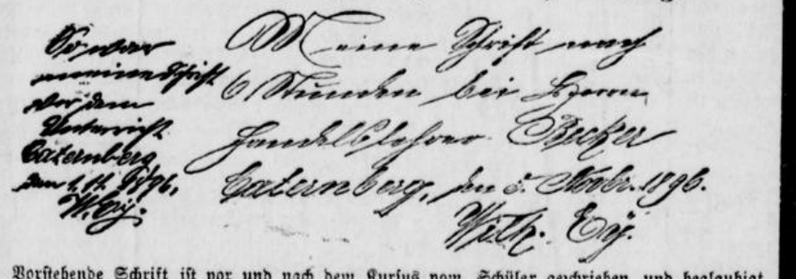
Ein
Mädchen
auf halbe Tage gesucht.
Schlachthofstraße 12.

Auf sofort ein ordentliches
Dienstmädchen
gesucht.
Rudolf Freese, Ardey b. Annen, Provinzialstr. 23.

Eine ältere, erfahrene Person kathol., als
Haushälterin
per sofort gesucht.
Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern per August cr. zu vermiethen.
Näheres **Hauptstraße 48.**

Wegen nicht genügendem Bureauraum verlegte ich mein Institut von der Bahnhofstraße nach der **Hauptstraße Nr. 81, 1. Etage.**



Vorstehende Schrift ist vor und nach dem Kursus vom Schüler geschrieben und beglaubigt worden. Am **Dienstag den 5. und Donnerstag den 7. Juli** eröffne ich wieder **2 Hauptkurse** in folgenden Lehrfächern: **Schönschnellschreiben.** Jede noch so **schlechte** und **unleserliche** Schrift wird durch meine Methode dauernd **schön** und **geläufig.** — **Buchführung, einfache, doppelte und amerikanische.** — **Kaufmännisches Rechnen.** — **Handels- und Wechsellehre.** — **Rechtschreiben.** — **Practische Comptoirwissenschaft.** — **Damen erhalten Extrakursus.** Junge Leute, selbst solche, ohne jede Vorkenntnisse, werden für ihren späteren Beruf als angehende **Buchhalter, Bureaubeamten, Rechnungsführer, Cassirer, Schreiber** 2c. **schnell u. billig** herangebildet. Die Entlassung erfolgt nicht eher, als bis die Ausbildugn auf das **Gewissenhafteste** geschehen ist. Anmeldungen erbeten.

Becker's Handels-, Schreib- u. stenographisches Lehr-Institut
Hauptstraße 81, 1. Etage.

Weizenmehl
per Pfund 14 Pfg.
Roggenmehl
per Pfund 12 Pfg.
Süßrahmbutter
per Pfund 105 Pfg.
Plockwurst
per Pfund 90 und 100 Pfg.
W. Petersmann,
Tiefenweg 78.

Aug. Auffermann, Witten,
Crengeldanzerstraße 53 — Bismarckstraße 3.
Fahrrad-Handlung und Reparaturwerkstatt,
Dreherei
Fahrschule und Uebungsbahn.
Vernickelungsanstalt für Metallgegenstände aller Art.

Rechnungs-Formulare
empfiehlt billigst die Buchdruckerei von **H. Bringewald.**

Esistgut, wennjede praktische Frau
ihren Ehemann

veranlaßt, den Bedarf in **Herren- und Damen-Garderoben** im Parthiewaarengeschäft von **D. Rosendorff** in **Witten, Hauptstr. 4,** zu decken. Um mit meinem großen Lager der Sommer-Saison möglichst schnell zu räumen, habe ich die Preise sämmtlicher Waaren derartig niedrig gestellt, daß einem jeden die Gelegenheit, sich für wenig Geld wirklich elegante, nur aus den besten Stoffen wie nach Maaß gefertigte **Herren- und Knaben-Garderoben** zu kaufen. **Damen-Garderoben** werden zu noch nie dagewesenen Preisen ausverkauft. Als Beweis der Billigkeit empfehle nachstehend einige Artikel, und zwar: **Herren-Anzüge** von 7,50 Mk. an, **Kammgarn- und Cheviot-Anzüge** von 10 Mk. an, **Knaben-Anzüge** von 1,50 Mk. an, **Buckskin-Hosen** von 1,95 Mk. an, **Damen-Jaquettes** von 50 Pfg. an, elegante **Damen-Jaquettes** von 1,50 Mk. an, elegante **schwarze Kragen** von 3,25 Mk. an. Ich bitte die geehrten Leser, diese Offerte nicht mit anderen Anpreisungen zu vergleichen, denn meine Billigkeit ist bekannt. Ich lade hierdurch Jeden zu einem Besuch meines Lagers höflichst ein, damit ein Jeder von dem vollen Umfange meiner Angaben sich überzeugen kann. Wer die hier gebotenen Vortheile des Parthiewaarengeschäfts von **D. Rosendorff, Witten, Hauptstr. 4,** gegenüber dem Rathhause, unberücksichtigt läßt, der wird bald zu seinem Schaden erfahren, daß er sein schwer verdientes Geld

zum Fenster hinaus wirft.

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft
Emil Tengelmann,
Aktienbesitz verschiedener Kaffee-Plantagen.
Neue verbesserte Mischungen Plantagen-Kaffee
zu 60 Pfg., 75 Pfg., 85 Pfg., 90 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1,20, Mk. 1,40, Mk. 1,60, Mk. 1,80.
Perl-Kaffee
zu 90 Pfg., Mk. 1,—, Mk. 1,40, Mk. 1,50.
Direkter Import von der besten Plantage Guatemalas.
Verkaufsstelle: Witten, Bahnhofstr. Nr. 28.

Schöner stolzer
Schnurrbart!
die Zierde eines jeden Herrn.
Kuhlmann's berühmtes Bart-Pasta
wirkt in kurzer Zeit.
Garantiert unschädlich.
à Dose 3 Mark, per Nachnahme oder vorh. Einsendung. Briefmarken nehme in Zahlung.
Carl Kuhlmann,
Düsseldorf,
Spezialist für Haar- u. Bartpflege.